

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 17

Rubrik: Der Druckfehler der Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

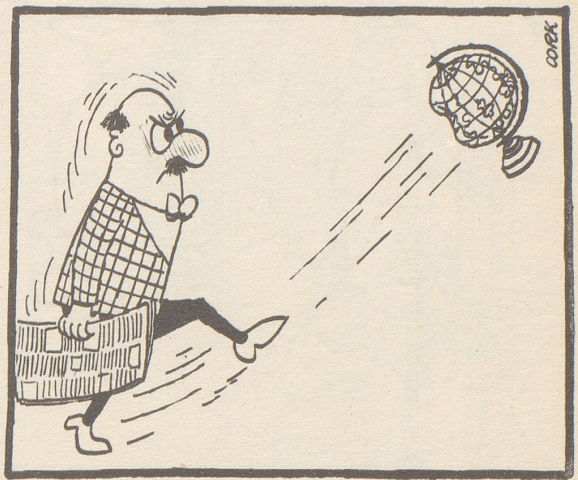
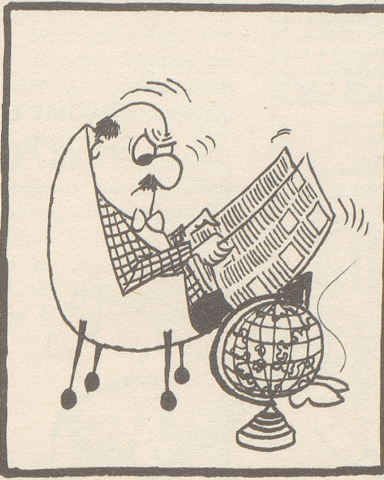
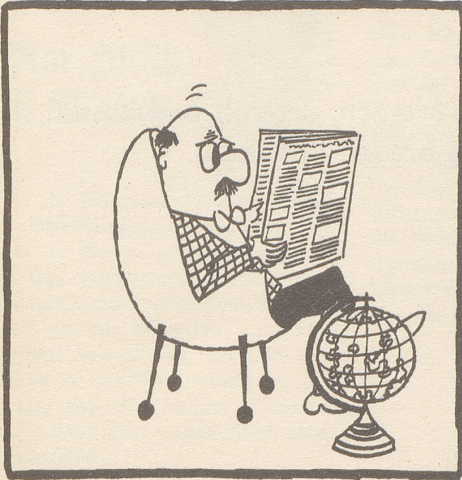
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Goldene Fernsehrosen

Von Robert Da Caba

Im Frühling blüht an der Waadt-länder Riviera, in Montreux näm-lich, zum drittenmal die «Goldene Fernsehrose». Die beste Fernseh-Produktion wird mit einer goldenen Rose ausgezeichnet, ihr Lob wird in goldenen Lettern geschrie-ben und aus goldener Kehle gesun-gen. Denn wer soll schließlich die Television rühmen, wenn nicht die Leute aus der Branche? Doch gibt es, wie der Volksmund, ach, be-hauptet, keine Rose ohne Dornen. Folglich kann es auch keine gol-dene Fernsehrose ohne goldene Fernseh-Dornen geben! Nachdem der erste Dorn sich schon in diesen Abschnitt eingeschlichen hat, will ich ein paar weitere folgen lassen. Daß Dornen stechen, braucht nicht betont zu werden, und daß man sie verhältnismäßig leicht wegdrük-ken kann, auch nicht. Ob am Stiel oder abgeschnipst – sie werden dem Erfolg und der Beliebtheit der Rose selbst niemals schaden ...

*

Wer gegen die Television ist, ist gegen den Fortschritt! Diese An-klage ist absurd! Wer gegen die Te-levision ist, ist für den Fortschritt. Für den Fortschritt, das Fortschrei-ten aus den eigenen vier Wänden, hinaus in die klare Luft, wo unter Bäumen, an Bächen, in Hütten, bei Menschen und Tieren Gedanken und Erkenntnisse darauf lauern, sich in unserem Schädel zu ver-sammeln!

*

Gewisse Fernseher stellen ihren Bildschirm gleich hinter dem Brot, der Kalten Platte und dem Milch-

hafen auf und sehen beim Essen fern. Oder essen beim Fernsehen. Ich weiß nicht, ob sich die Fern-seherschaffenden freuen, wenn sie solches hören! Und die Kinder, die beobachten, wie ihre Eltern kauend und schmatzend den Darbietungen eines Lehrers, eines Staatsmannes oder Pfarrers folgen? Wollen sich später die telegenen Respektsper-sonen etwa wundern, wenn sie bei Besuchen in jenen Häusern von Nachkommen empfangen werden, die schmatzend und kauend am Tisch sitzen bleiben? Aber viel-leicht wird bis dann kein Mensch mehr in persona zum Nächsten ge-hen, sondern sich mit ihm von Mattscheibe zu Mattscheibe ausein-andersetzen ...

*

Jeder vierte amerikanische Fern-seher läßt einen Schaden am Fern-seh-Apparat innert vier Stunden reparieren oder bestellt ein Lei-gerät. Jeder zweite kann nicht län-ger als einen Tag auf die Matt-scheibe verzichten und kaum einer würde länger als eine Woche ohne die Television auskommen. Es gibt zwei Rauschgifte, die den Menschen

Träume von grandiosem Leben vor-gaukeln und ihnen jedes Denken abnehmen. Nach dem andern jagt die Interpol.

*

Im Jahre 1964 wird es endlich auch an der Schweizer Television Reklame geben. Eine kurze Re-kлама-Sendung von beispielsweise 20–30 Sekunden nennt man «Spot». (Setzer – nur mit einem t, ums Him-mels willen!) Das Wort kommt aus dem Englischen und heißt soviel wie «Fleck». Was jenen, die gegen die Televisions-Reklame sind, so recht von Herzen bestätigt, daß das Schweizer Fernsehen aufhöre, fleckenlos zu sein. Das Wort Spott aber, mit Doppel-t, wird auch in Verbindung mit den Eigenschafts-wörtern «heiter», «gutmütig», «nicht verletzt», an der Television im-mer seltener werden. Und jene, die glauben, es komme zum Beispiel in Unterhaltungssendungen noch vor, die verstehen nicht, es von «Ge-meinplatz» zu unterscheiden.

*

Eine Television, bei der man wünschte, man könnte so recht

vaterländisch zurückbrüllen: «Nein, nein, ich bin nicht dieser Ansicht! Ich bin dagegen! Ich behaupte, daß Ihr Unsinn verzapft!» – so eine Te-levision wäre eine gute Television. Aber nicht mehr einmal ein rebel-lisches Gefühl steigt in einem auf. Alles wird gleich so vorgekocht und gesendet, daß jedermann damit einverstanden sein müßte, wenn er überhaupt auf die Idee käme, zu überlegen, ob er mit dem Gebo-tenen einverstanden sein soll oder nicht.

AB-UND ZUFALLE

Man spricht von «Information im Umbruch» und meint damit den via Sensationsjournaille ausgelösten frischen Wind und sichtbaren Wan-del im helvetischen Pressewald. Die Zeitungen ändern sich ...

Enten. Was wären die Zeitungen ohne Enten? Gemeint sind natür-lich nur die Abonnenten und die Inserenten!

Die Inspiration gleicht einer Spi-rale. Fruchtbar ist sie nur, wenn sie ins Zentrum führt. Wer aber weiß, wenn er in die Kurve geht, ob sie zur Mitte oder ins Leere läuft?

Der Leerlauf beginnt da, wo der Autor zum Motor der Schreib-maschine wird.

Journalistinnen sind oft Frauen, die nichts zu sagen haben. Aber sie verstehen wenigstens, das wunder-hübsch zu umschreiben. Boris



Der Druckfehler der Woche

Nun aber, während sie noch die Speisekarte stu-dierten, begann dies alles wesenlos und nebensäch-lich zu werden. Der bernsteingelbe Wein brachte eine süße Lässigkeit ins Blut, es war nicht mehr Abend, sondern Nacht, niemand ringsum sprach ein lautes Wort, man hörte die Glocken schlagen. Flor-ian kaute eine wunderbare, ganz dunkelrote Rose,

Im «Aargauer Tagblatt» gefunden von U. H., Aarau